

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Schwüle Nacht.

Stizze von Josefa Mes.

Ueber die Nocchetta-Gruppe, die sich scharf vom nächtlichen Himmel hob, standen große Sterne. Ihre Silberflammen zuckten unruhig wie vom Wind gejagte Lichter.

Auch im Bambusgebüsch war ein Zittern, und leise knarrend rieben sich die großen Blatthände der Nadelbäume aneinander. Und doch war es windstill. Sturm und Regen hatten sich ausgetobt in diesen Tagen des Frühlings. Nun kam die Ruhe, die Wärme. Aber sie wurde zur Schwüle, in der es fieberhaft hin und her zuckte. Aus den Weibern des Parks, denen das tiefe Blau-Grün des Garrafes und seine Klarheit fehlte, stieg der verwirrende Geruch gefangenen Wassers und legte sich wie Verwünschung hauch um alles Blühen. Die rosa, weißen und gelben Blumen standen in dem matten Silber der unruhigen Sterne wie geweihte Blumen auf Altären; unwirklich, verhallen.

Auch auf der Terrasse war das Zittern der Nacht. Es brannte durch die dünnen Schleiernebene der Kleider und glomm zurück aus dem Not der Wangen, dem Glanz der Augen. Aber es reate nicht an zu schnellerem Denken und rascherem Tun, es verhängte alles mit dem leichten Flor schwererlicher Lustigkeit.

Aus dem Musikzimmerklang Mozart herüber. Ganz fremd klang er herein in diese Stimmung. Wie ein fröhlich rieselnder kleiner Bach lief die feine klare Musik her, geschäftig erzählend von lustigen, kapriziösen und doch so unendlich einfachen Dingen, wie sie an schönen Festtagstagen sich begeben auf einer bunten blumigen Wiese.

Die auf der Terrasse empfanden ihn als etwas ganz, ganz fernes, aus einer anderen Welt, in der es keine Stürme gab und keine Schwüle. Sie kannten ihn alle, er war wie ein kleiner, zarter Rahmen um ein Bildchen ihrer Kinderzeit.

Dah er wunderbar gepieelt wurde, das empfanden sie nicht, die auf der Terrasse. Sie gaben sich ihm hin wie einer vorhandenen Sache, wie sie sich der Wärme hingaben, dem Duft, dem flimmernden Licht der großen Sterne, das unheimlich stumm

zitterte. — Das junge Mädchen, das sich in dem strengen Weiß ihres Kleides wie eine antike Statue vom pompejanischen Not der Wand hob, war sehr schön. Sie hatte silbes, braunes Haar, ohne Wirren. Ihre Haut war veredelt durch langes Kranken. Die Hände, noch leidvoll-blass, verkrampften sich schon in den Falten des grünen Schals, der dunkel ihr helles Kleid begrenzte. Norddeutsches und italienisches Blut hatten ihr ihr Beiles gegeben: Kühle Belehrung über leidenschaftlichen Empfinden. Sie war Studentin der Medizin und hatte sich fast zu Tode gearbeitet an den Präparaten in der Anatomie. Das zarte Lungengewebe konnte die scharfen Säuren nicht ertragen. Daß ihr Leben aufgehört würde mit dem aufgegebenen Studium, daran wollte sie nicht denken, noch nicht, noch gab es Hoffnung auf irgendein Wunder. Ihre Tage waren Träume, mit denen sie spielte wie mit bunten Ballen, tadelnd, und

doch darauf bedacht, keinen zu verlieren von den kostlichen, neu geschenkt. —

Da war die gute alte Dame, die in jedem Jahr herkam, nicht, um der Schönheit der Landschaft willen, nur, weil das Zimmer so bequem war und der alte Servierkellner so freundlich.

„Sehen Sie, schöne Landschaft gibt es überall, ja, aber so etwas!“ — Die schalt mit der Studentin, wenn sie zu weit spazieren ging, zu hoch hina, den Monte Prione hinauf, wo die Blüten vor dem Fort standen wie angewachsen und mit ihren Blüten jenen Neenden erdölchen wollten. Oder nach Maria-Maddalena, dem amnütigen Witzschans.

Sie fragte ein bißchen viel, die alte Dame, horchte aus, „woher, wohin“, und fühlte sich ein wenig gekränkt, wenn ungenau geantwortet wurde. — Dann waren da ein paar junge Geschwister, frisches Leben.

Sie schwammen, ruderten, kletterten und sprachen in sonnerhaft ermunterndem Ton mit den Erholungsbedürftigen.

Jetzt stiegen sie im Garten umher: kleine Anhöhen hinauf, über sanftgewölbte Büdchen. Sie stellten fest, daß die Schwäne sehr weiß und das Wasser sehr schwarz sei, daß die Nocchetta die grotesksten Formen des ganzen Ufergebirges aufweise, und daß der italienische Follkutter mit seinem Scheinwerfer sehr ungünstig für Liebespaare sei. Und dann freuten sie sich darüber, daß sie leins waren und solche Dummheiten lieber anderen überließen. Sie stiegen sich her und hin und lachten.

Die auf der Terrasse schreuten zuweilen auf bei den jähen Lauten. —

Und dann war da der Herr im Mantel.

Wer er eigentlich war, wußte niemand, es war ein Oesterreicher, der in der Herzoginwa gelebt hatte. Er hatte sich aber auch in Moskau aufgehalten und in Paris. Mehr wußte man nicht. Was man sah, war ein Mann in mittleren Jahren, glatt rasiert, mit schönen Händen und einem Gesicht, das streng geschmitten war und unurchindlich wie ein geschlossenes Nier. Er sprach fast nie, war überall zugegen und trug stets einen Mantel, sogar bei Tisch, aber dann einen basteledenen. Seine ganze Natur war gleichsam in einem Mantel gehüllt. Man konnte alles darunter vermuten, aber nichts.



Vor der Katastrophe bei Jfy les Moulinaux:

Ministerpräsident Monis (1) und Ministerpräsident Mannoury (2) beobachtet in Gesellschaft des General Mannoury den Start des französischen Aeroplans, der das furchtbare Unglück herbeiführte.



Griechischer Frühlingsreigen.  
Paul Thomson, N. Y., phot.



Die Frau im Wandel der Jahrhunderte:  
Bilder vom Stiftungsfest einer amerikanischen Frauenhochschule.

Aus der Zeit der Krinoline.  
Paul Thomson, N. Y., phot.

Jetzt stand er zwischen der dritten und vierten Terrassenstufe und setzte die Blumenampel in Bewegung. Leise ging die lange Schleppe der rosa Geranien hin und her.

„Vielleicht schaukeln Sie nun einmal die mittlere Ampel!“ sagte der nervöse Herr.

Der Herr im Mantel ließ die Ampel und setzte sich untätig in einen Korbsessel.

„Was haben Sie gesagt?“ fragte die alte Dame, die jedes Jahr herkam.

Die alte Dame sank zurück in den beschämenden Schlummer, während der Nervöse den Siegelring des Mittelfingers rechts herum und den Brillantring auf dem kleinen Finger links herum drehte in regelmäßigen Zwischenpausen.

Das „Paar“ saß in der Ecke und „plante“.

Es war kein geschlossenes, sondern ein loses Paar. Sie hatten sich erst hier gefunden und waren nun unzertrennbar. „Er“ ganz jung, „sie“ älter. Niemand hielt sie für Mutter und Sohn, da erröten beide aus entgegengesetzten Gründen. Sie waren beständig am „Planen“ von irgend etwas. „Sie“ wollte, wenn ihre Stimme sich erholt haben würde . . . und „er“ würde, wenn er das Examen erst bestanden . . .

Aber heute waren ihre Pläne verworren, fern, ziellos. Heute war alles nur Wunsch und Wehmut.

Und der Mozart floß weiter in seiner ruhigen Lieblichkeit. Ein kleines Mädchen spielte ihn. Spielte ihn, weil er ihr in die Finger kam. Und das waren Künstlerfinger. Das Kind war nach überstandener Krankheit mit einer Engländerin hergeschickt, die Gläser vor den Augen trug und Watte in den Ohren, die alles nur durch Glas und Watte hindurch genoß; der Ansichtsarten wichtiger waren als die lebendige Schönheit, die sie wiedergaben. Sie brachte jeden Abend ihren Schützling auf sein Zimmer, bevor sie selbst früh schlafen ging. Und jeden Abend klinkte das



Sultan Mehmed V.

auf dem ersten Spaziergang, den er seit seinem Regierungsantritt unternommen. S. Weinberg, Konstantinopel, phot.

kleine Mädchen die Tür leise wieder auf und schloß sich hinter ans Klavier.

Niemand verriet sie ihrer Miß, alle lächelten wohlwollend. — Und nun spielte sie ihren Mozart, unbeeinträchtigt von der schwülen Schönheit der Nacht, die ihre Düfte durchs Fenster sandte.

Und das Kind spielte kühl und klar, erfreut durch die Leere des Zimmers, in dem sich sonst Menschen zusammenfanden, um über den Regen zu schimpfen, zu lachen und zu schwätzen.

Sie freute sich über die Ruhe, goß den edlen Trank ihrer Musik in sie hinein, wie in ein kostliches Gefäß.

Oh, sie liebte den Mozart, liebte ihn auch seiner Persönlichkeit wegen. Als kleiner Junge hatte er schon komponiert und so wundervoll gespielt. Und alle waren ihm gut, diesem schönen Knaben. Der hatte es besser gehabt als sie! Er brauchte nicht mit einer langweiligen Engländerin zu reisen. Er spielte mit seiner Schwester vierhändig, das war hübsch. Vor Königen und Kaisern hatte er gespielt.

Und er besaß nie Geld und war doch immer lustig. Und es war doch immer wie Festtag um ihn gewesen. — Gab es wohl noch solche Leute?

Nein, solche Leute hingen als Bilder an der Wand, als Statuen standen sie im Museum. Wenn er heute lebte, würde er vielleicht ein Tennis-Abonnement haben und gar nicht Klavier spielen und komponieren. Oder er würde Auto fahren oder Pferde rennen lassen. — Es war gut, daß er schon lange tot war, verflärt. Ueberhaupt alle die Leute, die etwas Schönes geschaffen hatten, sollten tot sein. Es war nicht hübsch, zu denken, wenn man edle Musik hörte, daß der Komponist vielleicht gerade ein „Beefsteak à la Tartare“ aß, wie der Papa es so

liebte, und das ebenso gräßlich war, wie sein Name. Oder, daß er mit dem Chauffeur schimpfte, weil der einen Umweg gemacht hatte . . .



Ein alter Jenseiter Studentenbrauch: Frühglocken auf dem Marktplatz zu Weimar.



Weibliche Porträtbüste.

So, und jetzt war ihr der Vertheuer in die Finger gelaufen, in dem war noch so ein eingefangenes Stückchen Mozart, aber das war bei ihm zu einem Wald geworden. — Was für Gedanken sie manchmal hatte! Ein „Wald“! — „Sie ist ein Phantast“, sagte der Papa oft, „sie wird es nie zu etwas bringen, nicht mal zu einem Mann.“ — War es schlimm, ein „Phantast“ zu sein? — Einen Mann wollte sie übrigens gar nicht. Was sie wollte, war: keine Müsse mehr machen, kein Rechnen, sehr viel Klavier spielen und jede Woche ein Pfund Sahnebonbons. Natürlich auch in Konzerte gehen, aber die durften nur vier Nummern auf dem Programm haben, von ersten Künstlern gespielt. Und Theaterstücke sehen, in denen nur Leute von Charakter auftraten. —

Die auf der Terrasse merkten es nicht, daß Mozart in Vertheuers Übergang war. Sie hörten nur wieder etwas, das sie einmal gefannt hatten, und das sie noch tiefer in die feberhafte Müdigkeit dieser Nacht einwirkte. Nur die Studentin sagte leise: „Beethoven“. Aber da stiegen gleich allerhand Erinnerungen auf, die nicht nach der Anatomie zurückwiesen, aber auch schmerzlich waren. Sie gab sich Mühe, die Musik zu überhören und ließ sich mit ihrer eben wieder erwachten Gönnerin in ein Gespräch ein. — Und niemand bemerkte, daß die Musik aufhörte. Das Spiel aber schloß ein, weil der Kopf des kleinen Mädchens auf den vorgeschobenen, leeren Notenhalter gesunken war, die Hände schliefen auf den Tasten lagen, und ein ruhiges Amen durchs Zimmer ging. —

Und dann, in dieser sonderbaren Nacht, in der kein Wind wehte und die doch alles bebend machte, kam ein plötzlicher Windstoß durchs Fenster. Nur so ein jähes Anblasen, das wohl schon heimlich durch die Wische getrocknen war.

Es stieß ins Zimmer und geriss die Flammen, die schon, wie geschlossene Tulpen auf den Kerzen gelanden hatten. Es griff in das leichte, lange Haar des Kindes, hob es hoch und ließ es zurückfallen, wie gemähtes Gras. Eine Strähne nur sank nicht zurück, die hatte sich im Kerzenochter verfangen. Schnell knifferte die Flamme an ihr entlang. —

Und da war auf einmal die schwüle Stille gerissen. Als es hinter den sanft erhellten

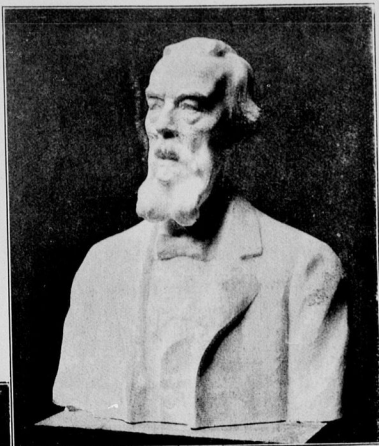
fenstern des Musikzimmers auflachte, löste sich die Ruhe und Gelassenheit auf der Terrasse in jähe Schreie und anhaltendes Behängen auf. Kästig und unbefonnen stürzte alles durcheinander, das Seinige zu retten. Nur die kleine, blaße Studentin lief zuerst in das grauvoll erhellte Zimmer, sie hatte an keine Kostbarkeiten zu denken.

Es half nicht viel, daß sie in den Qualm hineinlief, der ihr den Atem vom Mund riß und sie betäubt niederwarf. Retten konnte sie nichts mehr. Aber das schöne stille Gefühl des letzten Augenblicks war so wunderbar, daß es wohl ein Leben voll zweifelhafter Hoffnungen aufwog.

Leute von vier Dimensionen.

Von Awertschenko.

„Wermüdig, wie komisch Sie sind,“ sagte sie schwärmerisch, schmeichelnd, zerstreut. Da ich nicht wußte, ob das bei Frauen in solchem Falle Lob oder Tadel



Porträtbüste: Eduard Brochhaus — Leipzig.

bedeutet, bemühte ich mich, eine unbestimmte Antwort zu geben.

„Ganz recht! Aber natürlich! Das kann man wohl sagen, immerhin wie ich annehmen darf, so . . .“

„Manchmal bringen Sie mich zum Lachen.“

„Das ist ja reizend von Ihnen,“ bemerkte ich behutlich und versuchte, sie zu verstehen. „Wissen Sie, er ist ein wahrer Schello.“

Da wir bisher von einem alten Doktor, ihrem Hausarzt, gesprochen hatten, war ich über diese Eigenschaft in ihm sehr erstaunt und erwiderte:

„Aber das hätte ich niemals gedacht.“

Sie seufzte.

„Ja! Und welche entsetzliche Vorstellung, daß man für immer in der Macht eines solchen Mannes ist. Manchmal tut es mir leid, daß ich ihn geheiratet habe. Ich bin sicher, daß er noch jetzt mit zer Schlagendem Kopf herumläuft.“

„Ach, Sie sprechen von Ihrem Mann . . .“

„Ja, wer hat . . .“

Sie schaute mich erstaunt an.

„Meinem Mann wurde doch nicht der Kopf zer schlagen. Er hat selbst . . .“

„St er gefallen? . . .“

„Aber nein! Er hat ihn einem jungen Mann zer schlagen.“

Da wir uns vor drei Wochen zum letzten mal über junge Leute unterhalten hatten, so war dieser junge Mann, wenn sie nicht gerade den Doktor meinte, für mich tatsächlich eine völlig unbekannte Persönlichkeit. So schaute ich sie nur hilflos an und sagte: „Bis Sie mir nicht die Gründe für den Unfall dieses jungen Mannes erklärt haben, wird sein Schicksal meinem Herzen absolut fremd bleiben.“

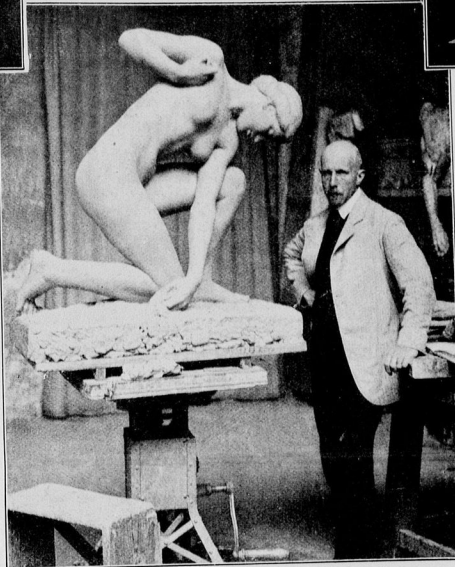
„Ach, sehen Sie, ich habe ganz vergessen, daß sie von der ganzen Geschichte nichts wissen.“

So, vor drei Wochen, gingen wir, mein Mann und ich, von Bekannten nach Haus — durch den Park.

Und er sah auf einer Bank, bis wir in einen Streifen des elektrischen Lichts traten. So schlief und so schwarzhaarig. Die Männer sind manchmal merkwürdig unüberlegt. Ich trug damals einen großen schwarzen Hut.

Der steht mir sehr gut. Und vom Gehen war mein Gesicht gerötet.

Nun, und dieser unbefonnene Mensch führt mich erst, und plötzlich —



Aus Berliner Künstlerateliers: Bei Prof. Fritz Klimks.



Blick ins Atelier. Spezialaufnahmen für den „Welt-Spiegel“ von Hermann Boll.



Kindergruppe aus dem historischen Zuge.

Die Hussitenfestspiele in Bernau i. d. Mark. Streitbares Brauervolk zieht auf den Kampfplatz.

springt er von der Bank auf und geht auf uns zu. Sie verstehen, ich bin in Gesellschaft meines Mannes. Es ist doch eine Verächtlichkeit, so ein junger Kerl, und mein Mann ist, wie ich Ihnen schon gesagt habe, ein wahrer Dithello. Er tritt an uns heran und packt meinen Mann an den Arm. Entschuldigen Sie, haben Sie Feuer? . . . Alexander reißt seinen Arm zurück und schneller als ein Blitz bündet er sich zur Erde und mit einem Riegel . . . ihm über den Schädel — krach! Und der junge Mann, geradezu wie ein Baum stürzte er nieder. Entsetzlich!

„Tatsächlich, ist er denn eifersüchtig gewesen.“ Sie zuckte mit den Schultern.  
„Ich sage es Ihnen doch . . . Merkwürdig, wie komisch sie sind.“

Nachdem ich mich von ihr getrennt hatte, stieß ich an der nächsten Straßenecke mit ihrem Mann zusammen. — Ah, das ist eine unerwartete Begegnung. Was soll das heißen, daß Sie sich an die Seite drücken.

„Werde es wohl auch in Zukunft tun. Man sagt, daß sie die Kopie mit Niegeln zerfchlagen wie retrodriete Nüsse.“

Er brach in drohnendes Lachen aus.

„Meine Frau hat es Ihnen erzählt? . . .“

„Nur gut, daß mir ein Niegel unter die Hände kam. Sonst — denken Sie an — ich hätte 1500 Nibel bei mir, und meine Frau trug ihre Brillanten in den Ohren.“ — Ich trat unwillkürlich zurück. — „Aber was hat das mit den Ohrringen zu tun.“ — „No, er konnte sie doch mit dem Fleisch . . . Der Kerl ist ganz leer. Und es war ein völlig abgelegener Ort.“

„Meinen Sie, daß er ein Räuber war?“

„Nein — viellecht ein Attache der französischen Gesandtschaft? An einem abgelegenen Ort tritt ein Mensch an mich heran, bittet um Feuer, und greift mich an dem Arm. Das ist doch klar, denk' ich.“ Und er schwieg beleidigt.

„Und Sie . . . dann mit einem Niegel?“

„Neben den Schädel! Er hat nicht mehr gejapst, sage ich Ihnen. So was verleiht untereinander auch.“ Zweifelsvoll verabschiedete ich mich und ging weiter.

„Man kann Sie gar nicht einholen!“ erkante hinter mir eine Stimme.“

Ich schaute mich um und bemerkte meinen Freund, den ich schon seit drei Wochen nicht gesehen hatte. Ich betrachtete ihn aufmerksam und schlug die Hände über den Kopf zusammen. Ich konnte kaum einen Schrei unterdrücken.

„Mein Gott, was ist denn mit Ihnen passiert.“ — „Deute bin ich aus dem Krankenhaus



Jeanne Korolewitz, Wittling phot. der Star des Metropolitan Opera House in Philadelphia, gastierte mit großem Erfolge in Berlin.

gekommen, ich bin noch schwach.“ — „Aber um Götterwillen, was fehlt Ihnen denn?“

Er lächelte kaum und fragte seinerseits: „Sagen Sie, haben Sie nicht davon gehört, daß vor ungefähr drei Wochen in unserer Stadt einer aus der Verensnaffalt ausgebrochen ist?“ — „Ich weiß nicht. Um was handelt es sich denn?“ — „Nun, ist es vielleicht passiert, daß irgendein Verächtster auf ruhige Bürger Ueberfälle verübt hat?“

„Ja, weldo Veranügen macht es Ihnen, sich für solchen Unsinn zu interessieren. Erzählen Sie lieber von sich?“

„Nun was, ich schwebte drei Wochen zwischen Leben und Tod und habe bis jetzt noch einen gehörigen Nip.“ — Ich griff ihn an der Hand und rief mit plötzlich erwachtem Interesse:

„Sie sagen, einen Nip. Vor drei Wochen? Und sagen Sie damals nicht im Park?“

„Nun ja! Sie haben es gewiß in der Zeitung gelesen. Es war eines der blödsinnigsten Ereignisse meines Lebens. Ich stehe tatsächlich damals an einem warmen stillen Abend im Park. Paul und abgepasst. Ich will eine Zigarette rauchen, hol's der Teufel, keine Zündhölzer. Nun, denk' ich, geht eine gute Seele vorbei, werde ich sie um Feuer bitten. Und richtig, zehn Minuten darauf kommt ein Herr mit einer Dame heran. Sie habe ich gar nicht beachtet. Ich glaube, eine alte Hege. Aber er rauchte. Ich trete an ihn heran, berichte ihm höflich am Arm: Kommen Sie

mir viellecht Feuer geben?“

— Und was meinen Sie, dieser tolle Kerl büßt sich zur Erde, hebt etwas auf, und ich fliege mit zerfchlagenem Schädel bewußlos auf die Erde. Nun denken Sie aber an, was muß das für eine erbarungswürdige Frau sein, die gar keine Ahnung hat, mit wem sie zusammen ist.“

„Ich sah ihm klar in die Augen und fragte ihn:“

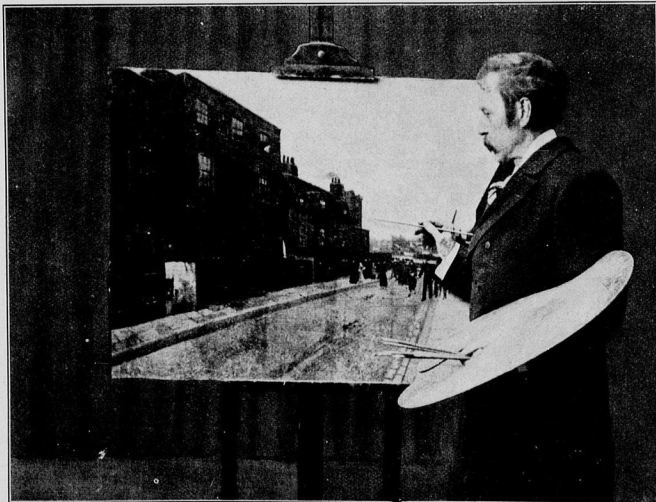
„Sie . . . Wirklich, meinen Sie, daß Sie es mit einem Verächtsten zu tun hatten?“

„Ich bin überzeugt davon.“

In anderthalb Stunden hatte ich die Nummern der hiesigen alten Zeitungen durchwühlt und endlich das, was ich suchte, gefunden. Es war eine kleine Notiz unter Lokales.

„Im Mause des Alkohols. Geiern morgen bemerkten die Parkausseher bei der Reimung der Wege einen jungen Mann, der nach den bei ihm gefundenen Papieren der guten Gesellschaft angehört und so in schwerer Trunkenheit so auf einem Parkweg niederlürzte, daß er sich den Kopf an einem Niegel, der nicht weit davon lag, zerfchlagen hat. Der Nummer der Eltern über ihren heruntergekommenen Sohn ist nicht zu schillern.“

Aus dem Russischen von Andre Villand.



Ein spät entdecktes Malergenie.

Der 70 jährige englische Maler Walter Greaves veranfaltete in London eine Ausstellung aller seiner Gemälde und erlangte sich mit einem Schlage eine erste Stellung unter den Malern Englands. Greaves, ein Schüler Whistlers, lebte bisher in den kümmerlichsten Verhältnissen und wird nun, da man ihm seine Bilder mit Gold aufweigt, am Abend seines Lebens plötzlich zum reichen Mann.

Man befrage seinen Arzt wegen:

# REGULIN

„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.  
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169864 und Wortmarke Nr. 86674.

**Reizlos!** **Wohlschmeckend!**



In allen Apotheken zu haben.  
In Schuppen (50 g) . . M. 1.30  
In Tabletten (20 Tabl.) M. 0.60



Fabrikanten:  
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

# Chasalla

das System  
hygienischer  
Beschuhung

Die Füsse der Jugend  
bedürfen besonderer  
Pflege. Darum sollten  
auch sie nur  
**Chasalla**  
Sistole tragen.



D. R. Patente  
Auslandspatente

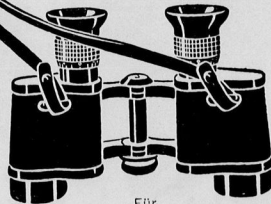
Hauptpreislagen für Damen und Herren: Mark: 14.50, 17.50, 19.00, 22.50  
Für Kinder, je nach Grösse u. Ausführung: 3.50, 5.50, 8.75, 10.25, 12.75

**Chasalla**-Schuhgesellschaften m. b. H.

Aachen Hilzgraben 4	Bielefeld W. Leipzigerstrasse 19	Breslau Schweldnitzstr. 61	Darmstadt Ob. Königsstrasse 16	Dresden-A. Prager Strasse 21	Düsseldorf Schadowstrasse 21	Essen a. R. Lindestrasse 46	Frankfurt a. M. Schillerstrasse 1	Hamburg Grosser Burstah 5	Hannover Königsplatzstrasse 9	Hildesheim Hoher Weg 1	Kiel Holtenbrücke 8/10	König a. Rh. Höhe Strasse 80	Mainz Schöferstrasse 8	Meiningen Anton-Ullrichstr. 11	München Kandingerstrasse 10	Stettin Kaiserdomstrasse 21	Wien Kohlmarkt 7	Wismar Marienliefersz. 33
------------------------	-------------------------------------	-------------------------------	-----------------------------------	---------------------------------	---------------------------------	--------------------------------	--------------------------------------	------------------------------	----------------------------------	---------------------------	---------------------------	---------------------------------	---------------------------	-----------------------------------	--------------------------------	--------------------------------	---------------------	------------------------------

# ZEISS

FELDSTECHER



Für  
**REISE · SPORT · JAGD**  
Hohe Lichtstärke · Grosses Gesichtsfeld  
**THEATERGLÄSER**, Vergrösserung 3fach  
Prospekte T 210 kostenfrei

„TESSARE“

1:3,5      1:4,5      1:6,3

Unübertroffen in ihren Leistungen für  
Porträt · Moment · Landschaft  
Prospekte P 271 kostenfrei

Zu beziehen durch  
optische bzw. photographische Geschäfte

**CARL ZEISS · JENA**  
BERLIN · FRANKFURT a. M. · HAMBURG  
LONDON · ST. PETERSBURG · WIEN  
PARIS · MAILAND



**Prym's Zukunftsdruckknopf** die Weltmarke

Der vollkommenste, der zuverlässigste  
Tailleverschluss der Gegenwart und Zukunft.

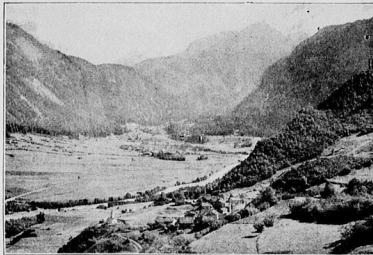
Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte  
Zukunftsdruckknopf  
Die Einprägung Prym haben muss.

### Anderer

ein heilkräftiges Mineral- und Moorbad in den Schweizer Bergen.

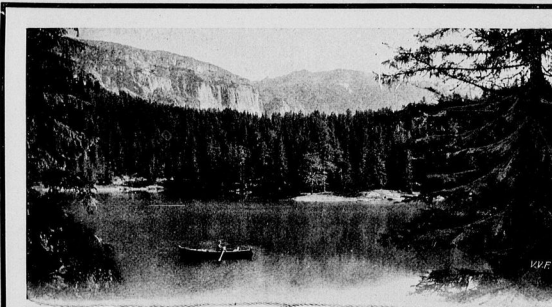
Andeer ist kein Luxusbad, und wir wollen hoffen, daß es auch feins werde. Eine vorzügliche Quelle, ein herrliches Klima und die prächtige Lage in dem lieblichen Schamfartal, dessen unverfälschte Natur den Körper erfrischt und den Geist erhebt, das sind im wesentlichen die Vorzüge des Mineralbades Andeer, zu denen sich der angenehme Aufenthalt und die vorzügliche Verpflegung in dem Hotel der Besitzerin des Bades, der Familie Fravi gestellt. — Bis nach Rufis, dem Ausgangspunkt der weltberühmten Biemala-Schlucht, deren schauerliche Einseitigkeit und erhebene Größe der Natur den Besucher wahrhaft packt, führt uns die Eisenbahn. Hier besteigen wir die gute alte Postkutsche und fort gehts durch die düstere Felschlucht, durch deren Grund sich der Hinterhein zischend und brodelnd seinen Weg bahnt, zu deren beiden Seiten zerklüftete Felsen fast senkrecht 4-500 m hoch emporragen. Endlich öffnet sich der Engpaß und vor uns liegt in freundlichen Wiesengründe das Schamfartal, dessen Hauptort Andeer das Ziel unserer diesjährigen Sommerwanderung sein soll. — 979 m über dem Meerespiegel gelegen, bietet uns Andeer in seiner ländlichen Abgeschiedenheit einen Aufenthalt von wahrhaft paradiesischer Ruhe. An das Hotel schließt sich ein wohlgepflegter Garten an, dessen Rückseite die Stucht der Badegäste einnimmt. Vom Garten tritt man so-

fort in die auf einem Wiesengrunde angepflanzte herrliche Waldanlage und wenige Minuten weiteren Wanderns bringen uns zu den auf beiden Seiten des Tales leicht ansteigenden, viele Stunden weiten, prachtvollen und üppigen Kammwäldungen. Als Bad bietet die Heilquelle Vignieu Andeer dreierlei. Die eisenhaltige Gipsquelle — deren appetitanregendes Wasser übrigens exportfähig ist, so daß begonnene Kuren auch im Hause bis zur endgültigen Beseitigung der zu heilenden Leiden fort-



Andeer, taleinwärts.

gesetzt werden können — findet mit Erfolg Anwendung gegen Erkrankungen der Schleimhäute und der Respirationorgane, bei akuten und chronischen Magenkatarrhen, gegen Nierenleiden, Gicht usw. Einen weiteren Heilfaktor bietet Andeer durch seine Moor- und Schlammäder. Damit tritt es in die Reihe derjenigen Kurorte, die bei der Behandlung von Frauenkrankheiten, von rheumatischen Affektionen, alten Exsudationen usw. eine wichtige Rolle spielen. Aber nicht das Mineralwasser und die Schlammäder allein sind es, denen die günstigen Heilerfolge der Trink- und Bädakuren Andeers zuschreiben sind. Ihnen gefügt sich als dritter und sehr bedeutungsvoller Heilfaktor das Klima hinzu. Bei der schon oben angegebenen Höhenlage Andeers (979 m ü. M.) ist das Klima mit seiner mittleren Saisontemperatur von 13,5° C. als mild zu bezeichnen. Nebel sind selbst in den Herbst- und Wintermonaten äußerst selten, die Luft weist einen beträchtlichen Grad von Trockenheit auf und wird sojaglen jeden Mittag durch einen angenehmen Luftstrom aus SSW, der vom Spilgen und vom Surettalgefäher herunterweht, erneuert. — Alles in allem ist Andeer also ein Erholungs-ort, der denjenigen reichen Nutzen bringen wird, die zur Förderung ihrer Gesundheit, zur Erholung einen angenehmen Sommeraufenthalt suchen und bereit sind, auf die zahlreichen Vergnügungen moderner Luxusbäder und die aus denselben erwachsenden bedeutenden Kosten zu verzichten. Schön illustrierte Proschürden über Andeer und Umgebung versendet gratis. Die Bade-Verwaltung.



Zu den bevorzugtesten Kur- und Badeorten der Schweiz gehört unstrittig Flims und Waldhaus Flims, 1150 Meter ü. d. M. Etwas abseits von belebten Verkehrsstrassen gelegen und doch leicht erreichbar (zwei Stunden Wagenfahrt von Station Reichenau, Linie Chur—St. Moritz), bietet es mit seinen ausgedehnten Fichtenwäldern und seiner an Naturschönheiten überaus reichen Umgebung alle Vorzüge eines herrlichen Sommeraufenthaltes. Ein musterhaft angelegtes Wegnetz ladet zu fast endlosem Wandern, auf sonnigen Höhen und im kühlen Schatten des Flimser Waldes ein, dessen Perle der Caumasee (s. Bild) ist. Auf seinem ruhigen Spiegel tummeln sich grosse und kleine Ruderboote, während in seinen kristallhellen Fluten Badende Körper und Geist erquickern.

Ausgezeichnete Hotels und Privatwohnungen. • Täglich Konzerte, Reunions, Tennis-, Berg-, Ruder- u. Angelsport. Auskunft und Broschüren gratis durch das Verkehrsbureau.

## FLIMS U. WALDHAUS FLIMS

Tausende Anerkennungen  
Hunderttausende Kunden

### Wir verkaufen auf Teilzahlung!

Tausende Anerkennungen  
Hunderttausende Kunden

Der hochinteressante Spez.-Katalog phot. Apparate ist erschienen.

#### Besondere Neuerung:

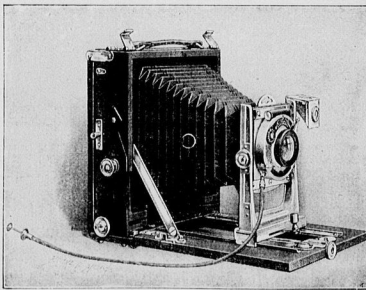
Unser Katalog enthält Aufnahmen, mit den beliebtesten Objektiven hergestellt, die dem Laien ein vorzügliches Vergleichsmaterial bieten.

Photogr. Bedarfsartikel erster Fabriken  
Grosse Sortimente

Reisegläser :: Prismengläser  
der renommiertesten Häuser  
in den verschiedensten Preislagen.

**JONASS & Co., Berlin P. 320**

Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine.



Original-Fabrikate der renommiertesten Firmen

#### Wir stellen unsere Abnehmer zufrieden!

Die aussergewöhnlich häufigen Nachbestellungen unserer Kunden beweisen, dass die Qualität unserer Waren die Kundschaft befriedigt.

BEWEIS: Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 11209 (elftausendzweihundert und neun) Nachbestellungen eingegangen sind. In dieser Zahl sind nicht einbezogen alle an Agenten und Reisenden überschriebenen Aufträge.

Berlin, den 2. Februar 1911. gez. D. SCHÖNWANDT,  
öffentlich ang. stellter beidseitiger Revisor.

— Katalog gratis und franko. —  
Besonderer Katalog über Brillanten,  
Goldwaren, Uhren, Geschenk-Artikel  
**Belle-Alliance-Strasse Nr. 3**  
Gegründet im Jahre 1889.

# St. Moritz, der Hauptrepräsentant der Hochalpen-Kurorte.

Wer hätte nicht schon von dem vom Inn durchströmten Sozial des schweizerischen Kantons Graubünden, dem Engadin, gehört, dessen klimatisch und balneologisch besonders wichtiger Teil, das Ober-Engadin, Hauptpunkt des schweizerischen Verkehrs geworden ist? Sehe Gebirge mit

vor manchen ähnlichen und vor allen Dingen vor den künstlichen CO<sub>2</sub>-Bädern auszeichnet, ist, daß ein großer Teil der Kohlensäure im Wasser halb gebunden ist und erst im Bade allmählich frei wird. Daraus ergibt sich, daß die Wirkung des Bades, die an einer intensiven Rötung der Haut und der Anheftung von Gasperlen erkenntlich ist, auch bei einem länger ausgebreiteten Bad bis zum Schlusse gleichmäßig andauert.

Da die Wirksamkeit der Bäder mit dem Gehalt an Kohlensäure steigt, so ist das Haupterfordernis für eine zweckmäßige Badeanlage, jeden Gasverlust auf dem Wege von der Quelle bis zur Wanne nach Möglichkeit zu vermeiden. Dieser Forderung ist beim Bau des Badehauses im Stahlbad durch die rationelle Quellsfassung und Wasserzuführung in weitestgehendem Maße entsprochen worden.

Im Jahre 1908 ist auch die „alte“ Quelle, die das Kurhaus mit Wasser versorgt, vollständig neu gefaßt und gleichzeitig eine durchgreifende Verbesserung der Bade-Einrichtungen vorgenommen worden, so daß heute Stahlbad und Kurhaus, was die Wirksamkeit ihrer Quellen und den Kohlensäuregehalt der aus ihnen gewonnenen Bäder anbetrifft, vollkommen gleichwertig nebeneinander stehen. Eine interessante Tatsache sei bei dieser Gelegenheit erwähnt. Bei der Neufassung der „alten“ Quelle wurde die alteste Fassung derselben, ein riesiger ausgeschöhlter Baumstamm, bloßgelegt und daneben zwei gut erhaltene Bronze-Schwerer gefunden.

Gewiß ein zuverlässiger Beweis dafür, daß die Quelle schon in vorrömischer Zeit im Gebrauch gestanden haben muß.

Das neue und elegante, mit allem Komfort ausgestattete neue Badehaus des Kurhauses ist erst im Vorjahre dem Betriebe übergeben worden und enthält, für Damen und Herren getrennt, 44 geräumige Wadenbäder, die zum

Neuralgie zusammengefaßt werden, an den Heilquellen von St. Moritz numerisch am stärksten vertreten und verdienen wegen der wesentlichen und anhaltenden Besserung, die selbst schwerere Formen dieser weit verbreiteten Krankheit finden, besondere Erwähnung. Von den



Hotel Kurhaus.

pittoresken Gipfeln umgeben die Landschaft, tief herabhängende Gletscher führen zu uns herüber und verleben dem Ganzen den Charakter erster Großartigkeit. Zwischen freundliche, von Lärchen und Krummholz umrahmte Gehirgsfluren, ippige Wiesen, duftende Weiden und schneebedeckte Gebirgsbänder. Das ist die Genesung, in die eingebettet St. Moritz liegt, dessen Name bei all denen ein gewaltiges Echo auslöst, denen es noch nicht vergangen war, an dieser Stätte ungetrübter Lebenslust und queller Lebensfreude zu weilen.

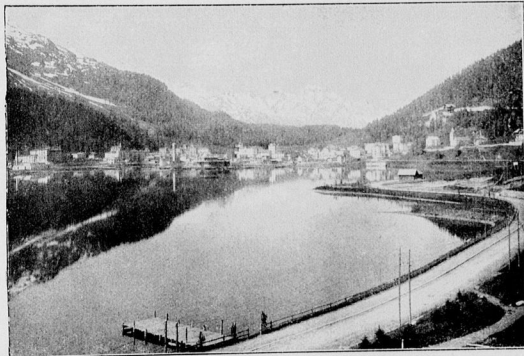
St. Moritz zerfällt in zwei Teile, das Dorf und das Bad. Das Dorf, das höchste im Engadin (1856 m ü. M.), erstreckt sich auf sonniger Wiesen-Terrasse malefisch über dem reizvollen, blauen St. Moritzer See.

Nur 1/2 Stunde von ihm entfernt, durch eine elektrische Straßenbahn verbunden, erhebt sich am rechten Innufer in dem waldigen Talgrund zwischen dem Silvaplana-See und dem St. Moritzer See, am Einfluß des Inn in den letzteren, St. Moritz-Bad (1775 m ü. M.), der unbestrittene Hauptrepräsentant der Hochalpen-Kurorte.

Seinen Veltur als Kur- und Badeort verdankt St. Moritz seinen schon 1539 von Dr. Paracelsus erwähnten Eisenfäuerlingen, den stärksten Europas, die am Fuße des Piz Nostatsch entspringen und an Kohlensäure und Natrongehalt sogar die berühmten Quellen von Pyrmont und Schmalbach übertreffen. Die drei gegenwärtig benutzten Eisen-Quellen — die nebenbei bemerkt den Zahnschmelz weder angreifen noch schwärzen — sind die „Paracelsus“- und die „alte“ Quelle, Eigentum der Gemeinde St. Moritz und zum Kurhaus gehörig, ferner die im Jahre 1886 entdeckte „Serpunt-Quelle“, die zum Stahlbad gehört. Alle drei differieren in ihren hauptsächlichsten chemischen Bestandteilen nur unwesentlich und werden sowohl zu Trinkkuren wie zum Baden verwendet.

Die Temperatur der beiden Kurhaus-Quellen ist + 5,4 Grad Celsius, die der „Serpunt-Quelle“ 7 Grad Celsius. Alle drei sind von erfrischem Wohlgeschmack, dank der reichlich vorhandenen Kohlensäure leicht verdaulich und von einer stark harntreibenden Wirkung.

Ich erwähnte schon, daß die Quellen nicht nur zu Trinkkuren, sondern auch zu Bädern Verwendung finden. Der eminente therapeutische Wert des Kohlensäure-Bades als Regulator des Zirkulations- und des Nervensystems wird heute von niemandem mehr bestritten. Der schwerwiegende Vorzug, der die Bäder von St. Moritz



St. Moritz-Bad.

Teil in nidelplattierten Kupfer, zum Teil in Havane hergestellt sind.

Daß bei einer so vollkommenen und modernen Einrichtung auch elektrische Bäder, Dampfbad und Inhalationsraum nicht fehlen, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Die Sonderstellung, welche St. Moritz nach übereinstimmender Ansicht eriter ärztlicher Autoritäten unter sämtlichen Stahlbädern einnimmt, beruht aber nicht allein auf dem Vorhandensein der starken Eisenfäuerlinge, sondern vor allem in dem glücklichen Zusammenwirken der Mineralwasser- und Bäder-Kur mit dem günstigen klimatischen Faktoren. Der ausgesprochene tonifizierende Einfluß des hochalpinen Engadiner Klimas hat sich seit bald einem

Jahrhundert als ein mächtiges Hilfsmittel in der Bekämpfung mannigfacher menschlicher Leiden, körperlicher und geistlicher Natur, bewährt.

In erster Linie sind es die zahlreichen Krankheitsformen, welche auf mangelhafte Blutbildung, Blutarbeit und allgemeine Schwäche zurückzuführen sind, die in St. Moritz Heilung finden. Beruflich und gesellschaftlich Leberankuren gewinnen hier neue Lebenskraft. Neben den Krankheitsbildern mit unzureichender Blutbeschaffenheit sind diejenigen nervösen Erkrankungen, welche unter dem Namen der

Organerkrankungen, die durch eine Kur in St. Moritz in hervorragender Weise beeinflusst werden, seien die Herzaffektionen in eriter Linie genannt. Auch leichtere Krankheiten der Respirationorgane, vor allem an Asthma und Heufieber Leidende, erfreuen sich in St. Moritz eines schnellen, bisweilen geradezu auffälligen Erfolges.

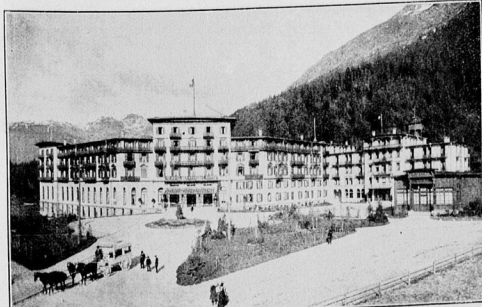
Nicht wenig trägt zu dem Wohlfinden, das den Erholungsuchenden schon nach wenigen Tagen zu überkommen pflegt, wenn die Zweifel über die Trägheit der dünnen trockenen Hochalpenluft überwunden sind, der wundervolle Sonnenschein bei, von dem St. Moritz fast täglich überquillt und durchwärmt wird. Und die Sonne lacht hier nicht mit ihren Strahlen; zählt doch das Ober-Engadin nach langjährigen meteorologischen Beobachtungen zu den regenärmsten Gebieten nicht nur der Schweiz, sondern sogar Europas.

Zu all dem stellt sich die erhabene Schönheit der Natur, reichliche Anregung zu gesellschaftlicher und sportlicher Betätigung für diejenigen, welche auch während der Sommerreise die gewohnten Unterhaltungen nicht missen wollen, und die unzähligen Möglichkeiten zu kleineren oder größeren Spaziergängen auf wohlgepflegten Wegen in der Ebene, zu Ausflügen auf die umliegenden reich bewaldeten Höhen und endlich für die Stärkeren zu hochalpinen Touren von keinem Weiz.

Nachdem ich die beiden einzigen Hotels von St. Moritz-Bad, die über Quellen verfügen, das Hotel Kurhaus und das Stahlbad, bereits mehrfach zu erwähnen Veranlassung hatte, seien auch noch zwei weitere Unterkunftsstätten namhaft gemacht, die, was vornehme Bediegenheit der inneren Ausstattung anbetrifft, mit diesen zu konkurrieren wohl geeignet sind. Es sind dies das an der Sonnenseite des Tales hochgelegene Hotel du Lac mit seinen neu-errichteten über 60 m langen Promenoir und das Hotel Victoria, das in prachtvoller Lage in unmittelbarer Nähe des Sees gegenüber der Paracelsus-Quelle gelegen ist.

Wenn es mir durch diese Zeilen gelingt, den Tausenden und Abertausenden von langjährigen Besuchern dieses gefegneten, Glück und Gesundheit bringenden Fleckchens Erde neue Bewunderer hinzuzugewinnen, so ist der Zweck meiner Zeilen erfüllt.

Auf Wiedersehen also in St. Moritz!



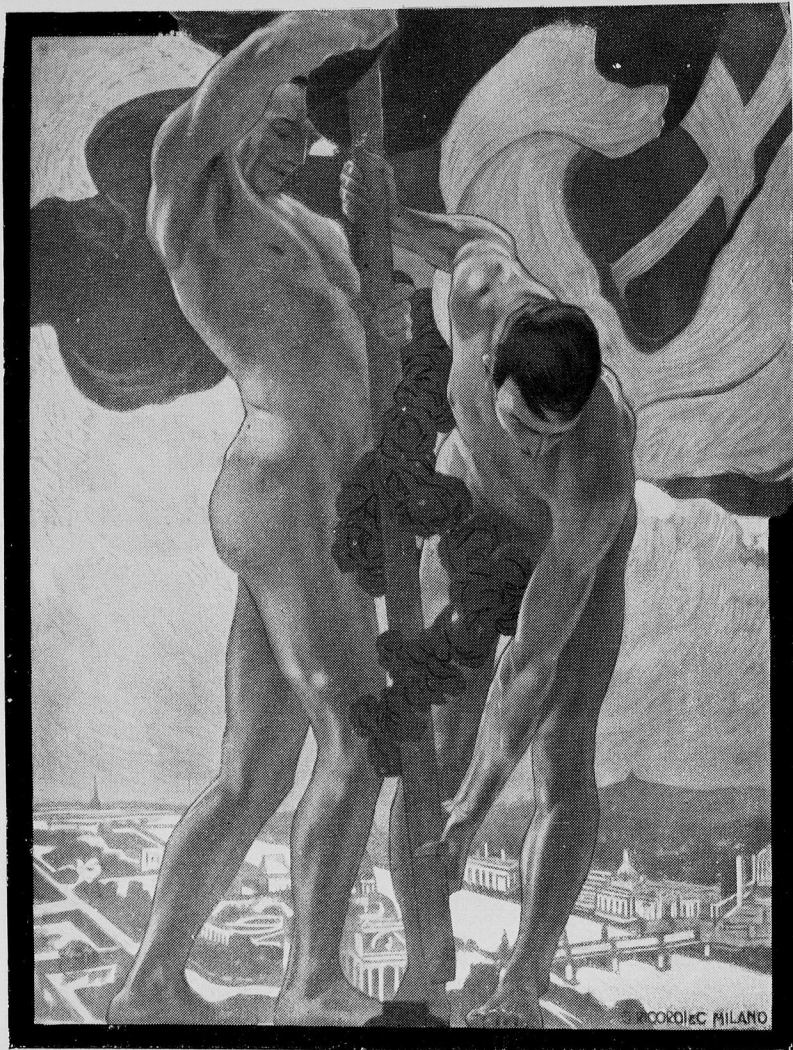
Hotel Neues Stahlbad.



Hotel du Lac.

# TURIN 1911

29. April bis November



**Internationale Industrie- und Gewerbe-Ausstellung**

**Grosse Feste aller Art**

40 bis 60 pCt. Ermässigungen auf allen italienischen Eisenbahnen